

10 JAHRE GEWALTSCHUTZGESETZ

2002 ist das Gewaltschutzgesetz in Kraft getreten. Mit diesem Gesetz hat sich die Situation für von häuslicher Gewalt Betroffene, das sind insbesondere Frauen und ihre Kinder, deutlich verbessert.

So kann die Polizei beispielweise in akuten Gefahrensituationen den Täter für 10 Tage aus der Wohnung verweisen. Er hat dann die Folgen seiner Gewalt zu tragen, während die betroffenen Frauen in ihrem häuslichen Umfeld verbleiben können und darin unterstützt werden, sich vor weiterer Gewalt zu schützen.

Auf Wunsch stellt die Polizei zeitnah den Kontakt zu den beiden Gewaltschutzzentren her. Neben intensiver Beratung erfolgen dort konkrete Hilfen: Unterstützung beim Antrag auf Wohnungszuweisung oder gerichtliche Schutzanordnungen, bei der Unterbringung im Frauenhaus oder auch bei der Klärung finanzieller Ansprüche.

In vielen Fällen ist eine langfristige beratende Unterstützung notwendig, um Betroffene für den sich anschließenden Lebensabschnitt (Trennung, Scheidung) zu stärken.

Die Gewaltschutzzentren in Köln bieten kostenlose Beratung und Unterstützung bei häuslicher Gewalt und Stalking an.

KONTAKT GEWALTSCHUTZZENTREN IN KÖLN

Der Wendepunkt.

Frauenberatung und Gewaltschutzzentrum

Diakonie Michaelshoven e.V.

Kalker Hauptstr. 247-273 | 51103 Köln

Telefon: 0221 8209416 | Fax: 0221 1691505

wendepunkt@diakonie-michaelshoven.de

www.diakonie-michaelshoven.de

SkF – Gewaltschutzzentrum

Sozialdienst katholischer Frauen e.V. Köln

Mauritiussteinweg 77-79 | 50676 Köln

Telefon: 0221 126950 | Fax: 0221 12695194

gewaltschutz@skf-koeln.de

www.skf-koeln.de

WEITERE AUSKÜNFTE

Amt für Gleichstellung von Frauen und Männern

Markmannsgasse 7 | 50667 Köln

Telefon: 0221 221-26490 | Fax: 0221 221-26462

Kooperation:



Der Oberbürgermeister
Amt für Gleichstellung
von Frauen und Männern



ANGST



MUT

trifft

ANGST trifft MUT – 12 Frauen und ihr Leben mit Gewalt

Brigitte, Elif, Leyla ... jede Frau kann Opfer von Gewalt werden.

Die Ausstellung zeigt, welche Hürden sie zu überwinden hatten, welche Sorgen sie bewegt und welche Ziele sie verfolgt haben. Heute führen sie ein selbstbestimmtes Leben.

Laut Statistik

- ist jede 4. Frau im Laufe ihres Lebens von Gewalt betroffen
- gehen jährlich 45.000 Frauen ins Frauenhaus
- gab es in Köln 2011 mehr als 1.450 Beratungsfälle von Frauen nach häuslicher Gewalt



Vor einiger Zeit war in unseren Zeitungen von der Freilassung der iranischen Schauspielerin Marsieh Vafamehr zu lesen. 90 Peitschenhiebe und ein Jahr Haft – so hatte das Urteil der Justiz gelautet. Ihr Vergehen: Sie ist in dem regimekritischen Film „My Teheran for sale“ teilweise unverschleiert zu sehen. Wir alle werden auch bestimmt das world press photo des letzten Jahres nie mehr aus unseren Köpfen kriegen, das die 18-jährige Afghanin Bibi Aisha zeigt. Ihr Ehemann hatte ihr auf Anweisung eines Talibangerichts Ohren und Nase abgeschnitten, nachdem sie vor seinen Gewaltausbrüchen zu ihrer Familie zu fliehen versucht hatte. Zutiefst erschüttert über diese institutionell und staatlich sanktionierte Gewalt an Frauen kann ich deren Mut gar nicht genug würdigen, ihre körperlichen und seelischen Wunden der Weltöffentlichkeit zu zeigen und damit auf das Schicksal so vieler anderer namenloser Frauen aufmerksam zu machen.

Vielleicht fühlen wir uns aber auch ein wenig erleichtert bei dem Gedanken, dass wir nicht im Iran oder in Afghanistan leben und in unseren westlichen Demokratien die Einhaltung der Menschenrechte heute oberstes Gebot ist. Keine Frau kann hierzulande zu Verstümmelung, Auspeitschung oder gar zur öffentlichen Hinrichtung verurteilt werden. Und doch wiegen wir uns in falscher Sicherheit, wenn wir denken, dass Gewalt gegen Frauen bei uns kein gesellschaftliches Thema mehr ist, dass sie allenfalls vereinzelt stattfindet oder höchstens noch bestimmte soziale Schichten betrifft.

Im Gegenteil – tagtäglich sind auch hier bei uns Frauen Opfer von Gewalt, wahrscheinlich sogar in unserer unmittelbaren Nachbarschaft, oder sie befinden sich unter den Menschen, mit denen wir jeden Tag zu tun haben. Und wir wissen nichts davon. Das Thema ist tabu. Das Opfer schämt sich und nicht der Täter, und diese Scham macht das Opfer schweigen und lässt den Täter ungestraft davonkommen.

Wollen wir dieses Paradoxon endlich brechen, müssen wir sprechen und zeigen – in unserer gesellschaftlichen Öffentlichkeit, in den Medien, in der Kunst. Ich möchte meine größte Achtung diesen Frauen gegenüber zum Ausdruck bringen, die in Überwindung ihrer Angst und ihrer Scham an dieser Stelle ihre Gewalt-Erfahrungen ausstellen. Das macht Mut. Und jeder Schlag eines Schmetterlingsflügels mag woanders einen Tornado auslösen.

Karin Beier

Karin Beier – Intendantin Schauspiel Köln
Schirmfrau der Ausstellung „Angst trifft Mut“



Die Gewaltschutzzentren bieten Hilfe und Unterstützung, sich aus der Gewalt zu befreien!